

Schluss und Ausblick

Die in der Auswertung vorgestellten Ergebnisse beruhen auf den drei Fallbeispielen Burgdorf, Freiburg und Bern. Die Befunde der Schriftquellenforschung und die der archäologischen Forschung gleichermaßen zu berücksichtigen, hat sich als fruchtbar erwiesen.

Die formulierten Hypothesen und aufgeworfenen Fragen sollten in Zukunft mit möglichst vielen weiteren Fallbeispielen weiter verfolgt werden. Alle in der regionalen und lokalen Stadtgeschichtsforschung sowie der Stadtarchäologie Arbeitenden sollten sich daher auf interdisziplinärer Basis vertieft mit Vorstädten und Stadterweiterungen einzelner Städte beschäftigen. Ebenso sind alle mit vergleichender Stadtgeschichtsforschung bzw. Stadtarchäologie Beschäftigten aufgerufen, die bisher gesammelten Ergebnisse neu zu analysieren.

Die Identifizierung der verschiedenen im Laufe der Zeit zur Gründungsstadt gestossenen Areale und ihre Differenzierung nach genetischen, rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen und topografischen Gesichtspunkten sollte dabei den Anfang bilden.

Für die historische Forschung steht die Suche nach Gründen, konkretem Anlass und Urheberchaft der Stadterweiterung im Vordergrund. Vier Punkte sind dabei zentral: Zeitdauer und Eckdaten von Stadterweiterungen; die Frage des Übergangs ehemaliger Burgsiedlungen an die Stadt; die Stadterweiterung als Herrschaftsinzenierung beim Herrschaftsantritt und die Frage nach der Präsenz von Ministerialen, Klosterhöfen und Klöstern im Zusammenhang mit der Erweiterung.

An die Stadtarchäologie richtet sich die Frage nach der Gründungsinfrastruktur, ihrer Planmässigkeit und Chronologie in Bezug auf die Wohnbebauung. Dabei ist die Untersuchung des Parzellenrasters in einer Stadterweiterung und die Frage nach den Bebauungsmustern und ihren Unterschieden im Vergleich zur Gründungsstadt von besonderer Bedeutung. Es ist zu untersuchen, ob

die öffentliche und private Infrastruktur tatsächlich ein Anzeiger für den sozialen Status einer Stadterweiterung sein kann. Qualität und Quantität der Wasserversorgung und die Präsenz von Zunfthäusern und Märkten sind in diesem Zusammenhang wichtige Kriterien.

Für die Bereiche vor den Stadttoren wäre von Seiten der Schriftquellenforschung vielerorts eine präzise Lokalisierung und Darstellung der verschiedenen städtischen Rechtskreise, Nutzungszonen und Bauten sowie deren Veränderung im Laufe der Zeit notwendig. Zu klären ist der rechtliche Status der Siedlungen vor den Mauern: Was war noch Stadtareal, was schon städtisches Territorium?

Für die Stadtarchäologie stellt sich die Frage nach dem Alter und Aussehen extramuraler Bauten, die im Bereich der gründerzeitlichen und modernen Ausbaugelände der Städte oberirdisch oft vollständig verschwunden sind.

Auch das zeitliche Ende des flächenmässigen Stadtwachstums ist ein interdisziplinäres Untersuchungsgebiet. Die Suche nach leer stehenden Häusern, Baulücken, fehlenden Häuserzeilen, und im Laufe des späteren 14. und frühen 15. Jahrhunderts ersatzlos abgebrochenen Wohnhäusern muss in den Steuerrödeln und Udelbüchern genauso stattfinden wie in den Ausgrabungen. Das gleiche gilt für die Veränderung der Baustruktur durch neue Parzellierung, grössere Häuser, neue Alignements, das Ausräumen der Marktassen und die Entstehung von Plätzen.

Am Ende dieser Untersuchung steht die Erkenntnis, dass die Suche nach Antworten neue Fragen aufwirft, Fragen, die eine Arbeit nicht alleine beantworten kann. Sie sind wichtige künftige Aufgaben für alle, die mit der mittelalterlichen Stadtgeschichte beschäftigt sind, egal ob sie mit schriftlichen, bildlichen oder archäologischen Quellen arbeiten.